

Bericht über ein Praktikum bei dem Verein

„Nepal Schulprojekt – Zukunft für Kinder“
Aarubari – Kathmandu, Nepal

in der Zeit vom
1. März 2011 bis 31. Juli 2011

von
Niku Schlichting
Oskar-Jägerstr. 147
50825 Köln

Matrikelnummer: 798461

5.Semester: Bachelor Soziale Arbeit
Modul 12
Hochschule Niederrhein
Fachbereich 06

Betreuungsdozentin Diplom - Sozialpädagogin Frau Göß

Abgabedatum: 15.11.2011

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung

1.1 Überblick über den Ablauf des Praktikums 1

2. Nepal

2.1 Daten und Fakten 1-2

2.2 Aktuelle Lage 2-3

3. Nepal Schulprojekt – Zukunft für Kinder -

3.1 Der Verein 3-4

3.2 Struktur und Finanzierung des Vereins 4-5

3.3 Mitarbeiter- und Personalstruktur 5

4. Humla-Haus

4.1 Hintergrund zu Humla 6

4.2 Die Flucht 6-7

4.3 Beschreibung des Hauses 7-8

4.4 Tagesablauf der Kinder 8-9

5. Meine Arbeit

5.1 Humla-Haus

5.1.1 Feste Aufgaben 9-10

5.1.2 Freizeitgestaltung 10-13

5.2 Dadikot

5.2.1 Schulsystem in Nepal 13-14

5.2.2 Beschreibung der Schulen 14

5.2.3 Tätigkeit in Dadikot 14-15

5.3 Arbeit mit Miss Karma 15-16

6. Reflexion 16-17

7. Fazit 17-18

1. Einleitung

1.1 Überblick über den Ablauf des Praktikums

Am 1. März 2011 kam ich in Nepal an. Die erste Woche diente vor allem dazu mich einzugewöhnen und die verschiedenen Projekte kennen zu lernen. Ich hatte das Glück, dass mich die deutsche Projektleiterin, Astrid Vöhringer, die zu diesem Zeitpunkt gerade vor Ort war, in die verschiedenen Bereiche einführen konnte und mich einigen der für ihre Projekte wichtigen Personen vorstellte. Nach einer Woche begann meine Arbeit im Humla-Haus. Dies sollte mein Haupteinsatzort werden. Ich übernahm pädagogische Aufgaben und die Freizeitplanung der Kinder, wurde zur Ansprechperson und half, wie jeder dort lebende Mensch, im Haushalt.

Den April verbrachte ich in Dadikot, einer ländlichen Region im Kathmandutal, wo ich kleine Lehrtätigkeiten an zwei Schulen ausübte und gemeinsam mit einer anderen Praktikantin außerschulische Projekte organisierte. Im Mai kehrte ich zurück in das Kinderheim. Neben der dortigen Tätigkeit war ich für die Koordination anderer Projekte zuständig und verbrachte viel Zeit bei Miss Karma, einer Tibeterin, die durch den Verein unterstützt, mit einer Gruppe von Kindern armer Familien kreativ arbeitete.

2. Nepal

2.1 Daten und Fakten

Nepal hat mit seiner Größe, die etwa die doppelte Fläche Bayerns ausmacht, eine enorme ethnische Vielfalt zu bieten. Die 29 Mio. Einwohner Nepals bilden sich aus 75 ethnische Gruppen indo-arischen und tibeto-birmanischen Ursprungs. Somit werden neben Nepali, als Amtssprache, 50 weitere Sprachen und Dialekte gesprochen. Nepal hat als einziges Land den Hinduismus als Staatsreligion in der Verfassung verankert. Diesem gehören 80% der Bevölkerung an. 15% der Einwohner sind Buddhisten. Nepal zählt zu einem der ärmsten Länder der Erde. Viele Menschen leben am Existenzminimum, gezeichnet durch Hunger und Krankheiten, denen die schlechte gesundheitliche Versorgung nicht nachkommen kann. Nur 16% der Bevölkerung sind überhaupt an die Stromversorgung angeschlossen, welche im Allgemeinen um die 10 Stunden am Tag funktioniert.

Der größte Teil der Bevölkerung lebt von der Landwirtschaft. Dazu gehören der Anbau von Reis, Weizen und Gemüse. Wer es sich leisten kann besitzt Hühner, Kühe oder andere Tiere, wobei der

Besitz von Kühen, die im Hinduismus heilig sind, besondere Anerkennung mit sich bringen. Etwa ein Drittel der Kinder müssen arbeiten um zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen und können somit keine Schule besuchen. Fast zwei Drittel der Erwachsenen sind Analphabeten, wovon Frauen den größeren Teil ausmachen.

Ein großes Problem für Nepal stellt die Abwanderung in die Städte dar. Viele junge Leute kommen aus den Bergen in der Hoffnung auf Arbeit nach Kathmandu. Dort leben sie dann ohne den eigentlich gewohnten Rückhalt der Familie in ärmlichsten Bedingungen, viele auch in den Armensiedlungen unter den Brücken und auf der Straße. Kathmandu wächst rapide, so dass mittlerweile kaum noch die Grenze zu den umliegenden Städten wie beispielsweise Patan zu erkennen sind. Die Tendenz geht dahin, dass in Zukunft fast das gesamte Kathmandutal aus einer Stadt bestehen wird. Ein Problem stellen aber auch die zurückgebliebenen älteren Menschen in den Bergen dar, da es nur noch wenige Junge gibt die ihnen die harte Arbeit abnehmen und sich um sie kümmern. Während meiner Wanderungen im Himalaya, kam ich in Dörfer, in denen teilweise nur noch die Hälfte der ursprünglichen Einwohnerzahl lebte.¹

2.2 Aktuelle Situation in Nepal

Um deutlich zu machen, in welcher Situation sich die Menschen mit denen ich gearbeitet habe, befinden, möchte erst einmal einen Überblick über die aktuelle Lage und den Bürgerkrieg der letzten Jahre geben.

Mitte der 90er Jahre hatten sich in Nepal die ersten maoistische Rebellen zusammen getan, die ausgehend von den sehr verarmten und etwas isolierten westlichen Bergregionen, im Land Unruhe stifteten. Sie setzten sich zum Ziel gegen die „Monarchie, die extremen Unterschiede zwischen Arm und Reich sowie die verbreitete Korruption“² zu kämpfen. Ihre Angriffe galten vor allem Regierungsstellen, Banken, Sicherheitskräften und der Infrastruktur. Zu Beginn versuchten sie in den Bergregionen, in die sie von China aus einzogen, Unterstützung zu finden und sich die Solidarität der in großer Armut lebenden Bauern zu sichern. In dieser Zeit wurden Dörfer besetzt, Häuser geplündert, junge Mädchen und Frauen vergewaltigt und Kinder verschleppt um sie in Lagern zu Soldaten auszubilden. Die Maoisten bekamen mehr und mehr, teilweise erzwungenen, Rückhalt seitens der Bevölkerung. Polizei und Armee gingen hart gegen die Aufständischen vor. Die Bevölkerung steckte in einer Zwangslage, da sie je nach dem welche der Seiten sie unterstützen

¹ Vgl. http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Nepal_node.html

² http://www.freunde-nepals.de/politik_aktuell.htm

von der jeweils anderen brutal bestraft wurden. Im Juni 2001 geschah ein bis heute noch nicht ganz geklärtes Ereignis. Kronprinz Dipendra soll seine königliche Familie und sich selbst erschossen haben. Nachfolger wurde der eher unbeliebte Sohn Gyanendra. Noch heute sprechen die Menschen über das Ereignis und suchen nach Gründen für das Massaker, welches unter anderem den damals von vielen Teilen der Bevölkerung sehr beliebten König tötete.

2004 spitzte sich die Lage im Land immer weiter zu. Es kam zu Massenprotesten für die Wiedereinsetzung einer gewählten Regierung. Studenten, Schüler, Politiker und Menschenrechtler gingen auf die Straßen und wurden von der Polizei niedergeknüpelt. Mehrtägige Straßenblockaden behinderten den Verkehr und die Versorgung der Bevölkerung. Generalstreiks, so genannte *Bandhas*, wurden ausgehängt. Von diesen ist vor allem der Verkehr betroffen. Fahrern wurde mit einem Angriff auf ihr Auto gedroht, sollten sie sich auf die Straße begeben. Außerdem wurden in diesem Zuge die Schulen geschlossen. Der längste Streik hielt vier Wochen an, was zur Folge hatte, dass Obst und Gemüse im Süden des Landes verrottete, während die Menschen in anderen Teilen Nepals nur noch wenig zu essen hatten.

Der Ausnahmezustand wurde ausgerufen und Ausgangssperren erlassen. 2006 schließlich trat der König zurück und die demokratische Bundesrepublik wurde ausgerufen. Die Situation blieb angespannt. 2008 wurde eine verfassungsgebende Versammlung gewählt, die bis heute nicht dazu in der Lage war einen Verfassungsentwurf auszuarbeiten. Ende Mai 2011 wurde erneut die Frist zur Vorstellung eines Entwurfes versäumt. Daraufhin und auch schon im Vorfeld wurden *Bandhas* ausgerufen. Es kam zu Massenprotesten, Randalen und Schließungen der Schulen. Nachdem die nächste Frist Ende August 2012 ebenfalls nicht eingehalten wurde, trat der Premierminister zurück. An seine Stelle rückte ein Mitglied der maoistischen Partei.

3. Nepal Schulprojekt - Zukunft für Kinder -

3.1 Der Verein

Im Jahr 2000 gründete Astrid Vöhringer als langjährige Nepalreisende den Verein „Nepal Schulprojekt - Zukunft für Kinder -“ um einen Kindergarten mit Vorschule für Kinder von Teppichknüpfern, die am Rande des Existenzminimums lebten, zu gründen. Ohne dass es geplant war, kamen immer mehr Projekte hinzu.

2001 eröffnete sie ein Kinderheim für Flüchtlingskinder aus Humla, einer Region an der Grenze zu Tibet.

Seit 2004 unterstützt der Verein einige Projekte in Dadikot, einer ärmlichen Region im Kathmandutal. Dazu gehören unter anderem zwei Schulen, ein „Medical Center“ und weitere Projekte zur Dorfentwicklung. Darüber hinaus wird in dieser Region die Restauration und den Wiederaufbau einer kleinen Tempelanlage mit Verbrennungsstätte gefördert. Diese waren über Jahrzehnte heruntergekommen und halb verfallen, der heilige Fluss, der durch dieses Tal fließt, war ausgetrocknet und vermüllt. Das Team, das sich um diesen Teil des Projektes kümmert, fand die Möglichkeit eine Quelle anzubohren, so dass jetzt nicht nur das Wasser in dem Fluss wieder fließt, sondern außerdem die Bauern in der Trockenzeit ihre Felder damit bewässern konnten. Dies ist ein schönes Projekt zum Erhalt der Kultur. Die Leute sind sehr dankbar dafür. Sie können dort nun wieder ihre heiligen Waschungen vornehmen. An *Bisket Jatra*, dem nepalesischen Neujahrsfest, kamen zum ersten Mal wieder viele Menschen aus der Region an diesem Ort zusammen um gemeinsam zu feiern und es wird nicht mehr lange dauern bis die Stätte auch wieder für die Leichenverbrennungen (Bestattungsart der Hindus) genutzt werden kann.

Miss Karma, eine ehemalige Lehrerin der Vorschule, die mittlerweile schließen musste, wird vom Nepalschulprojekt darin unterstützt mit 17 der damaligen Schülern, kreativ zu arbeiten. Dazu gehört sowohl traditioneller als auch moderner Tanz und künstlerisches arbeiten. Außerdem führt Miss Karma Projekte in der Erwachsenenbildung und Alphabetisierungskurse durch.

Zusätzlich unterstützt der Verein einige Kinder und drei Studenten mit Stipendien um ihnen eine bessere Bildung zu ermöglichen.

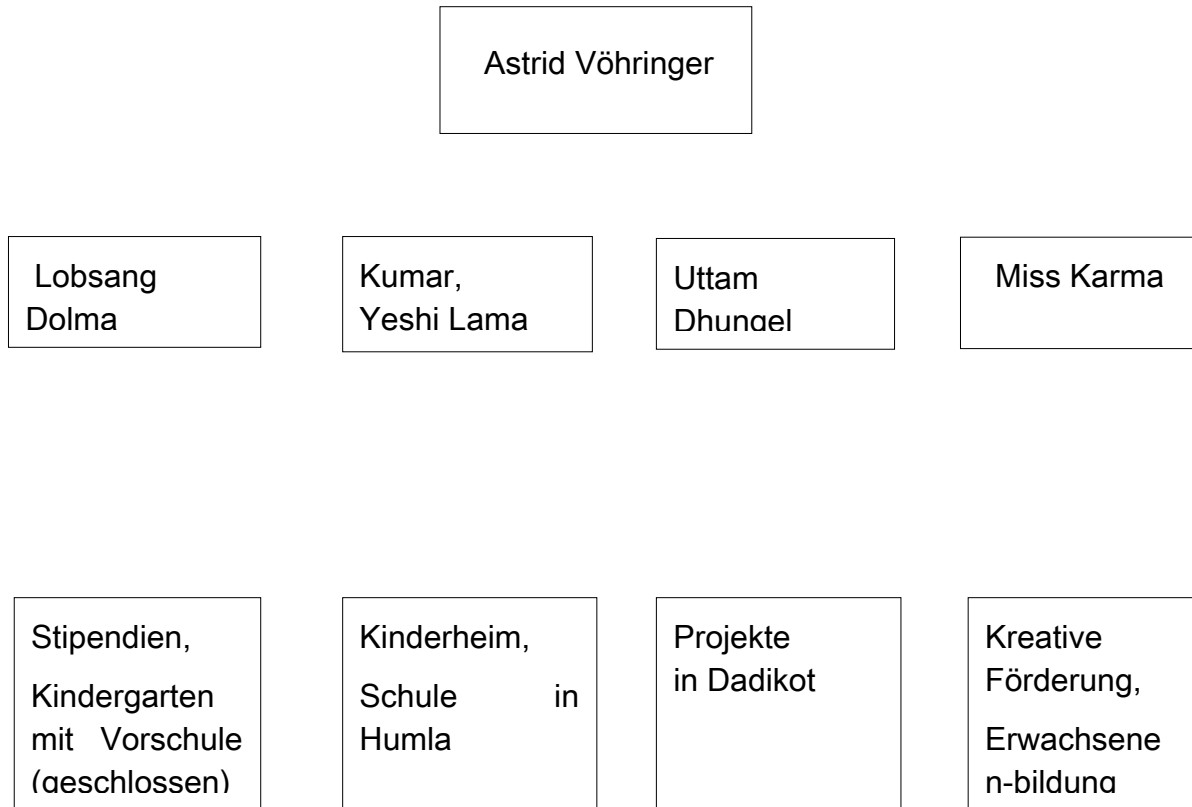
Mittlerweile wurde in Humla eine Schule mit angegliedertem Wohnheim gebaut, was die Situation in der Heimat der Flüchtlingskinder erheblich verbesserte. Auf dem Dach der Schule wurden Solaranlagen zur Stromversorgung gebaut. Zwei Mal im Jahr organisiert Frau Vöhringer den Transport von Sachspenden aus Deutschland. Dazu gehören Medikamente, Kleidung, Schulmaterialien und ähnliches.

3.2 Struktur und Finanzierung des Vereins

Der eingetragene Verein finanziert sich aus Fördermitgliedern und Geldspenden. Momentan zählt er bundesweit 290 Mitglieder. Frau Vöhringer reist mit Diavorträgen und dem Verkauf von nepalesischem Kunsthandwerk durch Deutschland um die dadurch gewonnenen Erlöse nach Nepal

zu schicken und ihre Arbeit bekannt zu machen. Mittlerweile wird der Verein zusätzlich durch die Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit Baden Württemberg (SEZ) gefördert.

Organisationsdiagramm:



Der Verein ist linear organisiert. Es liegt eine hierarchische Struktur vor, an deren oberster Stelle Astrid Vöhringer, als Leiterin, steht. Die Kompetenzen und Zuständigkeitsbereiche sind klar verteilt und definiert, wonach die verschiedenen Projektleiter für ihre jeweiligen Bereiche verantwortlich sind. Wichtige Entscheidungen werden nur in Rücksprache mit Frau Vöhringer getroffen.

Jedes Projekt wird ausschließlich durch den Verein „Nepal Schulprojekt - Zukunft für Kinder -,“ finanziert. Je nach Bedarf wird die Finanzierung durch die Leitung genehmigt und durchgeführt.

3.3 Mitarbeiter- und Personalsstruktur

Der Verein möchte Menschen in Nepal unterstützen und anleiten, daher sind alle Mitarbeiter in Nepal Nepalis und Tibeter. Derzeit werden Miss Karma, acht Lehrerinnen und Erzieherinnen, drei Lehrer sowie fünf Didis (Haushälterinnen) und zwei Köche vom Verein finanziert. Die Arbeit von den ProjektleiterInnen Lobsang Dolma, Uttam Dhungel und Kumar und Yeshe Lama sind ehrenamtlich.

4. Humla-Haus

4.1 Humla

Humla zählt zu einem der 75 Distrikte in Nepal. Es liegt im Nordwesten des Landes direkt an der tibetischen Grenze. Die Bewohner im südlichen Teil Humlas sind überwiegend tibetischer Herkunft und Buddhisten. Die Kinder mit denen ich gearbeitet habe kommen aus eben diesen Dörfern nahe der Grenze. Man erreicht diese nur durch einen drei Tagesmarsch von Simikot aus, wo es einen kleinen Flughafen gibt. Humla liegt im Durchschnitt auf etwa 3000 m Höhe. Es wird Humli, ein an das tibetische angelehnter Dialekt gesprochen.

Humla zählt zu einem der ärmsten Distrikte Nepals. Die Menschen leben von der Landwirtschaft. Wenn sie Glück haben, besitzen sie kleine Felder oder einige Tiere. Wenn sie keine eigenen haben arbeiten sie auf den Feldern Anderer. Die Arbeit ist hart. Es bleibt keine Zeit zum ausruhen. In Humla heißt es, wenn man krank ist, darf man nicht ruhen, sonst wird man noch kränker. Man muss weiterarbeiten um gegen die Krankheit anzukämpfen. Nach der Geburt gehen die Mütter schon nach wenigen Tagen wieder auf die Felder. So werden auch Hochschwangere von der schweren Arbeit nicht verschont. Gebärt wird im Stall aus Angst vor den Dämonen. Dementsprechend sind auch die hygienischen Bedingungen während der Geburt. Die Winter in Humla sind so kalt, dass die Neugeborenen ihre ersten Lebensjahre oft nicht überstehen.

Die meisten Familien teilen sich mit ihren vielen Kindern einen Raum. In diesem wird geschlafen, aber auch gekocht. Der starke Rauch, der durch das Herdfeuer ständig in diesem Raum steht, verursacht bei Vielen gesundheitliche Probleme.

4.2 Flucht aus Humla

Humla gehört zu einer der Regionen, die 2001 von maoistischen Rebellen besetzt wurde. Die Schule, die es in der Gegend gab, wurde zerstört und die Häuser wurden geplündert. Man hat mir erzählt, dass die Rebellen Dampfkochtöpfe benutzten um aus ihnen Bomben zu bauen. Nun hatten die Menschen, die sowieso schon am Existenzminimum lebten, fast nichts mehr. Das schlimmste aber war, dass Kinder in Umerziehungslager verschleppt und Mädchen und Frauen vergewaltigt wurden.

Aus Angst um die Sicherheit ihrer Kinder schickten viele Eltern ihre Schützlinge nach Kathmandu. Kumar Lama, der ein Jahr zuvor mit seiner Familie und seiner Schwägerin Pema auf der Suche nach Arbeit in die Stadt gekommen war, gründete gemeinsam mit Astrid Vöhringer ein Kinderheim für einige dieser Flüchtlinge.

Die ersten Jahre lebte Kumar gemeinsam mit seiner Familie und den aufgenommenen Kindern in einem Haus in der Nähe von Boudha. Die Kinder besuchen dort alle tibetische Schulen, wo sie ihrer Sprache und Kultur angemessen unterrichtet werden. Vor fünf Jahren ist Kumar gemeinsam mit seiner Frau zurück nach Humla gegangen, um sich dort um das vom Nepal-Schulprojekt erbaute Hostel mit angrenzender Schule zu kümmern.

Seitdem leben die Kinder mit Pema und deren Schwester Dolma in einem neu angemieteten Haus. Yeshi, Kumars Sohn, wohnt mit seiner Familie in der Nachbarschaft und kümmert sich um Organisatorisches und die Verteilung der Gelder.

4.3 Beschreibug des Hauses

Derzeit leben in dem Kinderheim 24 Kinder im Alter von 7-18 Jahren. Als ich im März in Nepal ankam gingen bereits sechs der Älteren auf ein Internat und kamen nur einmal monatlich für einige Tage und in den Schulferien nach Hause. Ab April wechselten noch fünf weitere, die die 5. Klasse abgeschlossen hatten, auf diese Schule. Das bedeutet, dass mittlerweile nur noch 13 Kinder dauerhaft in diesem Haus leben. Zu Beginn lebte dort außerdem noch Kunsang, eine junge Frau, die im Haushalt half. Sie gehörte zu einem der jungen Mädchen, die 2001 zwar kein Kind mehr war, aber dennoch vor den Maoisten fliehen musste. Sie wurde in dem Haus als Haushaltshilfe aufgenommen und schlief in dem Mädchenschlafrum. Im Mai wurde sie von ihrem Vater, nach sieben Jahren in Kathmandu, zurück nach Humla geholt um sie dort zu verheiraten.

Das Haus hat zwei Etagen. Unten befindet sich die Küche, ein Gemeinschaftsraum, ein Klo und ein Badezimmer, ein *Store Room*, in dem Medikamente und viele der Sachspenden aus Deutschland

aufbewahrt wurden, und ein Zimmer, in dem Dolma Pema und Pemas einjähriger Sohn leben.

Im oberen Stockwerk befinden sich *Girls Room* und *Boys Room*, das Klassenzimmer mit Schulbänken, an denen die Kinder ihre Hausaufgaben machen können, ein Badezimmer und ein weiterer *Store Room*, wo die Kleidung und einige Spielsachen der Kinder aufbewahrt werden. In diesem Raum stand auch mein Bett. Ich lebte also mitten zwischen den Kindern und hatte, wenn sie nicht gerade in der Schule waren, auch kaum Privatsphäre. Mein Eindruck ist, dass Nepalis das Bedürfnis nach Privatsphäre nicht wirklich kennen. Es ist nicht üblich anzuklopfen, bevor man ein Zimmer betritt. Ich denke, dass die Menschen durch die andere Form des Zusammenlebens und Miteinanders nicht gewohnt sind viel Zeit alleine zu verbringen und dadurch auch kein Verlangen danach haben.

Wie in fast jedem Haus in Kathmandu gibt es eine Dachterrasse, die üblicherweise vor allem zum Waschen genutzt wird. Auf den Dächern befinden sich die Wassertanks.

Im Garten ist ein großes Gemüsebeet angelegt, in dem unter anderem Mais, Bohnen, Erbsen und Kürbisse wuchsen.

Gelegen ist das Humla-Haus in Aarubari, einem Stadtteil nahe Boudhas. Boudha war einst ein eigenes kleines Städtchen, mittlerweile sind die Grenzen zu Kathmandu aber kaum noch zu erkennen. Mit der großen Stupa ist es ein buddhistisch geprägter Ort, in dem vor allem buddhistische Nepalis, wie etwa Sherpa oder Tamang und Exiltibeter leben.

4.4 Tagesablauf der Kinder

Der Tagesablauf in dem Heim ist sehr strukturiert.

Gegen 5.45 Uhr werden die Kinder geweckt. Sie machen ihre Betten, putzen die Zähne, waschen sich und ziehen ihr Schuluniform an. Jedes der Kinder hat einen kleinen Putzdienst, der morgens verrichtet werden sollte. Dazu gehört zum Beispiel das Fegen der Treppe und das Fegen der Schlafräume, was sich je zwei Kinder teilen. Außerdem ist an jedem Tag in der Woche eine Gruppe von Kindern für das Spülen des Geschirrs zuständig. An den Tagen, an denen die Internatskinder da sind, werden die Schichten neu verteilt. Außerdem helfen jeden Morgen zwei von ihnen beim Backen der Brotfladen (Rotis). Diese stehen dann schon um 5.30 Uhr auf. Gegen 6.45 Uhr gibt es Frühstück, was aus Rotis mit einer intensiv schmeckenden Butter mit frischer Chillipaste und einem Milchtee besteht. Zum Essen werden auf dem Küchenboden Matten ausgerollt, auf denen die Kinder in einem großen Kreis sitzen. Tische gibt es keine. Vor jedem Essen wird gemeinsam gebetet. Von 7.30 -15.00 Uhr sind die Kinder in der Schule. Anschließend gibt es einen kleinen

Snack (Rotis oder Biscuits) und tibetischen Buttermilch (Schwarztee mit Butter und Salz). Nach den Hausaufgaben haben sie ungefähr zwei Stunden Freizeit bis es gegen 19.00 Uhr Abendessen gibt. Abends und Mittags (am Wochenende und in den Ferien) gibt es das nepalesische Nationalgericht Dhal Bath (Reis und Linsen). Oft wird dazu Curd (selbstgemachter säuerlicher Yoghurt) und ein Gemüsecurry gegessen. Nach dem Essen wird gespült und aufgeräumt, was wegen Stromausfall oft bei Kerzenschein passiert. Gegen 20.30 Uhr gehen die Kinder ins Bett.

Samstags ist schulfrei. Dies ist auch der Washtag. So schrubben am morgen alle Kinder ihre Kleider und die Schuluniformen. Eigentlich ist jeder für das Waschen seiner eigenen Kleidung zuständig, sie helfen sich aber auch gegenseitig. Danach waschen sich jeweils die jüngeren Jungen und Mädchen getrennt voneinander auf dem Dach. Die älteren Kinder duschen sich im Badezimmer.

Aufgrund des Wassermangels in Nepal, passiert es nicht selten, dass die Wassertanks leer sind. An solchen Tagen werden die großen Wäschen verschoben und für das Nötigste Wasser aus einem Brunnen geholt.

5. Meine Arbeit

5.1 Humla-Haus

5.1.1 Feste Aufgaben

Nach einer Eingewöhnungsphase fand ich meinen Platz im Humla-Haus und suchte mir spezifische Aufgaben. Der Kontakt zu den Kindern wurde immer enger.

In einem Gespräch mit den *Aunties*, Pema und Dolma, legten wir konkrete Aufgaben fest, für die ich in Zukunft zuständig war.

Ich weckte die Kinder morgens und achtete darauf, dass sie sich wuschen und ihre Zähne putzten. Wie sich heraus stellte putzten einige der Kinder ihre Zähne nur einmal täglich. Aufgrund der vielen Arbeit im Haus, haben die *Aunties* nur bedingt die Möglichkeit auf diese eigentlich so wichtigen Dinge zu achten. Bis zu einem gewissen Punkt erzogen sich die Kinder gegenseitig, in dem die Älteren auf die Jüngeren achteten. Deshak, einer der Jungen hatte entzündete Wunden am Bein, ich dachte er sei hingefallen, aber später erfuhr ich, dass dies eine Hautkrankheiten war, die durch Dreck und mangelnder Körperhygiene entsteht. In Humla haben wohl viele dieser Kinder diese

Krankheiten. Deshak ist ein sehr wilder Junge, der es hasst sich zu waschen. Jeden Abend hatte ich mit ihm am meisten zu „kämpfen“, denn er legte sich immer wieder ins Bett ohne seinen Schlafanzug anzuziehen und hoffte ich würde es nicht merken.

Als ich im Humla-Haus ankam, haben fast alle Kinder in ihren Kleidern geschlafen, die dann morgens gegen ihre Schuluniform gewechselt und am Nachmittag zum Spielen wieder angezogen wurden. Da die *Aunties* diese Dinge nicht kontrollierten, hatten sich die Kinder daran gewöhnt.

Ich half jeden morgen dabei das Frühstück zu machen, zu spülen und aufzuräumen. Wenn die Kinder in der Schule waren half ich Pema und Dolma bei Aufgaben im Haus, wie beispielsweise das Flickern von Kleidung oder kümmerte mich um die Gemüsebeete.

Ich räumte die Store Rooms auf und sortierte gemeinsam mit den *Aunties* die Dinge aus, die man im Heim nicht gebrauchen konnte. Eigentlich ist es von Astrid Vöhringer angedacht, dass die Spendenpakete aus Deutschland im Humla-Haus gelagert und von dort dann nach Bedarf an die verschiedenen Projekte verteilt werden. De Facto sieht es aber eher so aus, dass die Dinge im Heim bleiben in dem Gedanken sie könnten sie einmal brauchen. Ich denke dieses Verhalten hängt damit zusammen, dass sie in extremer Armut aufgewachsen sind und gewohnt waren alles aufzuheben und irgendwie weiter zu verwenden. Ich begann alle Medikamente zu beschriften und die Packungsbeilagen zu übersetzen. Erstaunlicherweise gab es kistenweise Medikamente, aber niemand wusste, wie sie zu verwenden waren. Die aussortierten Sachen packten wir zu großen Paketen für Humla und Dadikot. Gemeinsam mit einer Volontärin aus Dadikot organisierte ich einen Lieferwagen für den Transport.

Am Nachmittag half ich den Kindern bei den Hausaufgaben, in dem ich z.B. englische Grammatikregeln erklärte oder mit ihnen die verschiedenen Länderflaggen malte. In den Examenzeiten unterstützte ich sie beim Lernen und fragte Einzelne ihren Stoff ab. Auch übten wir für ihr Kunstexamen. Sie hatten schon im Vorfeld die Aufgabenstellung erhalten, beispielsweise ein Bus, ein Flugzeug oder ein Tier zu zeichnen. Dies übten wir dann gemeinsam, wobei ich sie zu ermutigen versuchte aus ihrer Phantasie zu malen. Bei vielen Kindern konnte ich beobachten, dass sie große Schwierigkeiten hatten frei zu malen, sondern meist eine Vorlage brauchten.

Manchmal begleitete ich die Kinder zum Arzt oder zum Gesundheitscheck ins Krankenhaus, den sie vor dem Wechsel ins Internat benötigten.

5.1.2 Freizeitgestaltung

Um die Kinder etwas besser kennen zu lernen, hatte ich eine Mappe vorbereitet, in der ich mich und

mein Leben in Deutschland vorstellte mit ein wenig Text, mit gemalten Bildern und Fotos. Ich bat die Kinder nun ihr Leben darzustellen. Mein Ziel war zum Einen dadurch etwas über ihr Leben zu erfahren und zum Anderen den Austausch zu fördern und sie zum Nachdenken anzuregen. Die jüngeren Kinder bezogen sich hierbei vor allem auf ihr Leben in Kathmandu und auf das Kinderheim während die Älteren auch mehr von Humla erzählten. Sie erinnerten sich, wie sie dort als kleine Kinder gespielt hatten, wie sie gewohnt und was sie gegessen hatten. Mandel, eines der Mädchen erinnerte sich an einen bestimmten Vorfall. In Humla war es üblich kleine Mädchen schon mit ein bis zwei Jahren der Familie eines älteren Jungen zur Heirat zu versprechen. Schon im Kindesalter waren somit die zukünftigen Ehen arrangiert. Mandel erinnerte sich daran, wie eine Gruppe von Männern zu dem Haus ihrer Familie kam um ihre ältere Schwester abzuholen. Die Mutter flehte die Männer an, ihre Tochter noch einige Zeit bei ihr zu lassen. Mandel klammerte sich am Bein ihrer Schwester fest und weinte. Aber die Männer blieben hart und nahmen die ältere Schwester mit sich. Mandel erzählte wie verängstigt ihre Schwester aussah und beschrieb die Ungerechtigkeit und Wut, die sie selbst damals empfunden hatte, obwohl sie noch sehr klein war. In Nepal leben die Frauen nach der Heirat im Haus ihrer Schwiegereltern und müssen diesen im Haushalt helfen. Wenn sie Pech haben, leben sie dort, zumindest bis zur Geburt des ersten Kindes, wie Dienerinnen.

Als ich im Humla-Haus ankam war in Deutschland gerade Karneval, um den Kindern den deutschen Brauch vorzustellen, brachte ich einige Bilder von Karnevalsumzügen und Kostümen mit. Wir bastelten gemeinsam Masken und verkleideten uns. Ich stellte einige der typischen Kindergeburtstagsspiele vor, wie Topf schlagen und Blinde Kuh, und verteilte deutsche Süßigkeiten. Eigentlich hatte ich geplant einige der Spiele für die jeweiligen Geburtstage vorzubereiten, allerdings wissen die Humlis nicht wann sie geboren sind. Die meisten kennen noch nicht einmal ihr Geburtsjahr.

Wir feierten gemeinsam Ostern, was sie bereits durch einen früheren Volontär kannten. Dafür wurden Osternester gebastelt und Eier mit Wasserfarben bunt bemalt. Am Morgen las ich den Kindern die Ostergeschichte vor und erzählte von den Osterbräuchen meiner Familie. Sie suchten eifrig und aufgedreht ihre Nester. Für den Nachmittag gab es noch einige Spiele, die mit Eiern, Hasen oder Hühner zu tun hatten.

Für die Zeit nach den Hausaufgaben bereitete ich Bewegungs-, Konzentrations- oder Ratespiele vor. Außerdem malten und bastelten wir viel zusammen. Beispielsweise dachten sich die Kinder kleine Geschichten aus, die wir gemeinsam in einem Comic illustrierten. Damit verschönerten wir die blanken, relativ dreckigen Wände des „Classroom“. Von Zeit zu Zeit stellten wir Fotocollagen

unserer gemeinsamen Zeit zusammen. Auch hängten wir ein paar Bilder aus Humla auf. Aus Pappe bauten wir Spiele wie Mensch-Ärger-dich-nicht und Memory.

Für die Samstage suchte ich mir oft ein bestimmtes Thema mit denen wir den Tag füllten.

Ich beobachtete bei den Kindern, dass sie obwohl ihr Verhältnis unter einander im Allgemeinen sehr liebevoll war, immer einen großen Unterschied zwischen Mädchen und Jungen machte. Natürlich hängt das auch mit deren Alter und der Kultur, in der es immer noch eine sehr klare Rollenverteilung von Mann und Frau gibt, zusammen. Dennoch hatte ich einen Tag zur Genderarbeit vorbereitet. In diesem Zusammenhang haben wir uns über die Unterschiede aber auch Gemeinsamkeiten von Mann und Frau unterhalten und typische Lebenswege aufgezeichnet. Zur Auflockerung gab es zwischendurch Spiele. Um die Kinder zur Reflexion ihrer Rolle anzuregen, habe ich einen Fragebogen vorbereitet.

Die Fragen lauteten:

1. weil ich ein Junge/Mädchen bin,
 - muss ich
 - darf ich
 - darf ich nicht
2. wenn ich ein Junge/Mädchen wäre:
 - könnte ich
 - würde ich
 - würde ich nicht
3. Als Mensch möchte ich...

Auch wenn die Ergebnisse relativ klar nach den Vorstellungen und Stereotypen des jeweils anderen Geschlechts ausgefüllt wurden. Gab es uns guten Stoff zum diskutieren, nachdenken und hinterfragen.

Für die Ferien bereitete ich größere Workshops vor. Beispielsweise ein Yoga-Workshop, den sich die älteren Mädchen gewünscht haben. Und einen Massage-Workshop. Ich selbst mache neben meinem Studium eine Massageausbildung. Als ich den Kindern davon erzählte baten sie mich ihnen Massieren beizubringen. Auch Pema und Dolma, die *Aunties*, die vor allem auch aufgrund der harten, körperlichen Arbeit in Humla unter Rückenproblemen leiden, nahmen daran teil. Mit einigen der Kinder, bei denen ich eine schlechte Körperhaltung beobachtet habe, machte ich regelmäßig Übungen zur Verbesserung der Haltung und des Körpergefühls.

Eine unserer Ferien-Aktionen war die Verschönerung des Gartens. Wir pflanzten viele Blumen, die

ich vorher mit den älteren Mädchen ausgesucht hatte. Leider überstanden die meisten der Pflanzen den starken Monsunregen nicht.

Im Sommer kam mein Freund, der Musiker ist, für einige Wochen nach Nepal. Er besuchte mich in der Einrichtung und wir beschlossen nach vorheriger Absprache mit Astrid Vöhringer für die nächsten Schulferien ein kleines Musikprojekt auf die Beine zu stellen. Mein Freund reparierte zwei kaputte Gitarren, die ich in dem *Store Room* gefunden hatte und gab einigen der Kinder Unterricht. Ich sammelte mit den Anderen einige Regeln, wie sie mit den Gitarren um gehen sollten. Diese hielten wir in einem Comic mit dem Titel „My guitar and me“ fest. Um das Gitarrenspiel zu begleiten suchten wir jegliche Art von Gegenständen mit denen wir Rhythmen einüben konnten darunter die Metallschüsseln, aus denen normalerweise gegessen wird, Kochtöpfe, Besen, und vieles mehr. Am Ende präsentierten wir den *Aunties* zwei einfache Stücke. Die Kinder hatten großen Spaß daran und wurden nach anfänglichen Unsicherheiten immer kreativer.

Ich unternahm mit den Kindern viele Ausflüge in die Umgebung. So machten wir Spaziergänge und besuchten zwei Mal das buddhistische Kloster Kopan. Ein sehr beliebter Ort der Kinder war der *Reading Room* in Boudha. Dies ist ein von einer englischen Organisation gestifteter Raum, in dem viele Bücher zu verschiedensten Themen stehen. Viele beziehen sich auf Tibet und den Buddhismus. Es gibt aber auch viel politische Literatur, Sprachlernbücher, Romane und eine große Kinderecke. Es darf jeder kommen und dort lesen so lange er möchte. Die Kinder konnten dort Stunden verbringen, lesen und spielen. Als ich die Frau, die dort arbeitete besser kannte, lieh sie uns manchmal auch eines der Bücher, dass ich ihnen vor dem Einschlafen vorlesen konnte. Fast jeden Abend las ich eine Geschichte vor, manchmal deutsche Märchen, manchmal tibetische Sagen und manchmal englische Kinderbücher.

Bevor Astrid Vöhringer Ende März abreiste organisierten wir ein großes Picknick im Wald. Die Kinder übergaben Frau Vöhringer ein Geschenk und nahmen an der großen Olympiade teil, die ich gemeinsam mit der Volontärin aus Dadikot für sie vorbereitet hatte. Am Ende gab es einige Gewinne und viele glückliche Gesichter.

5.2 Dadikot

5.2.1 Schulsystem in Nepal

Da ich in der Zeit, die ich in Dadikot verbrachte, vor allem an zwei Schulen arbeitete möchte ich erst einmal den Aufbau des Schulsystems in Nepal schildern. Es gibt drei Kindergartenklassen

(*Nursery, Lower Kindergarten* und *Upper Kindergarten* (Vorschule)). In den klassischen *Primary Schools* werden die Klassen 1 bis 5 unterrichtet. Die *Highschools* besuchen die Klassen 6-10. Einige der Schulen bieten *10+2* an. Das bedeutet, dass sie bis zur 12. Klasse unterrichtet werden. Danach dürfen sie wählen ob sie aufs *College* oder die *University* gehen möchten. Diesen langen Bildungsweg wählt allerdings nur eine sehr kleine Zahl junger Nepalis, da nur wenige Familien in der Lage sind ihre Kinder über einen so langen Zeitraum finanziell zu unterstützen.

Neben den staatlichen Schulen, die unter einem eher schlechten Ruf stehen, gibt es viele Privatschulen, für die auf der Straße mit bunten Plakaten geworben wird.

Das Schuljahr beginnt Mitte April. Zwei Mal im Jahr gibt es eine Examenszeit von ein bis zwei Wochen, in der zu jedem Fach eine Prüfung geschrieben wird. Es werden überwiegend die Fächer Nepali, Englisch, Mathematik, Sozialwissenschaft und Geschichte unterrichtet. Letztere allerdings eher am Rande. An Privatschulen werden oft noch, wie auch an den Tibetischen Schulen, die die Humlakinder besuchen, Musik, Zeichnen und Sport angeboten.

Der Unterschied zwischen den privaten und den staatlichen Schulen ist extrem groß. Lehrer an einer staatlichen Schule kann jeder werden, der die 10. Klasse abgeschlossen hat. Eine weitere Ausbildung ist dafür nicht nötig. Diese Lehrer werden vom Staat bezahlt. Die Privatschulen können sich meistens besser ausgebildete Lehrer leisten. Für die staatlichen Schulen werden bis einschließlich Klasse 5 keine Schulgebühren erhoben. Auch das Geld für die wichtigsten Schulbücher wird vom Staat erstattet. Dennoch entstehen Kosten für Schuluniform, Lernmaterial und Prüfungsgebühren. Ab Klasse 6 müssen Schulgebühren entrichtet und die Bücher bezahlt werden. Die Kosten für zusätzliches Lernmaterial und die Schuluniform steigen. Häufig ist das der Zeitpunkt, an dem mittellose Familien ihre Kinder von der Schule nehmen.

5.2.2 Beschreibung der Schulen

Den April verbrachte ich in Dadikot. Dort gibt es zwei Schulen. Zum einen die *Bagawati Secondary School* (kleine Schule) mit angegliedertem Kindergarten. Und zum anderen die *Araniko High School* (große Schule) ab Klasse 6 mit der Möglichkeit sein *10+2* zu machen. In dieser Schule wurde ein Kindergarten neu eröffnet. Beides sind staatlich Schulen, die vor allem von den armen Kindern der Umgebung besucht werden, manche von ihnen leben in den Armensiedlungen in Kathmandu und fahren jeden Tag ca. eine Stunde mit dem Bus nach Dadikot.

„Nepal Schulprojekt“ unterstützt beide Schulen. So werden die Lehrerinnen der Kindergärten von Frau Vöhringer angestellt. Darüber hinaus wurde für sie ein Montessori-Training finanziert. Die kleinen Kinder erhalten morgens ein Glas Milch und ein paar Früchte. Zwei weitere Lehrer und eine

Didi wurden zusätzlich eingestellt. In der kleinen Schule gibt es seit einem Jahr einen Nähraum mit drei Nähmaschinen, wo die Schüler unterrichtet werden.

5.2.3 Tätigkeit in Dadikot

Leider war im April relativ viel schulfrei, was zum Einen an den Examensferien und zum Anderen an *Bisket Jatra*, dem nepalesischen Neujahrsfest, lag. Durch die Unregelmäßigkeit der Schultage, übernahm ich keine feste Unterrichtseinheit, sondern übte mit den verschiedenen Klassen Englisch anhand von Spielen und Liedern, erzählte von Deutschland und stellte ihnen Fragen zu ihrem Leben. Angeregt durch Bilder von Kindern aus verschiedensten Teilen der Welt, sprachen wir über verschiedene Lebensweisen, Kulturen und Traditionen. Am Anfang fiel es mir etwas schwer den Draht zu den Kindern aufzubauen, weil ihr Englisch doch sehr viel schlechter war als das der Kinder in Kathmandu. Mit der Zeit wurde es aber leichter.

Gemeinsam mit einer anderen Volontärin, die für 6 Wochen in Dadikot unterrichtete, organisierte ich außerschulische Veranstaltungen. Zum Abschied bereiteten wir ein kleines Osterfest vor, so ähnlich wie ich das auch später im Humla-Haus tat.

Vor einem Jahr hatte die nepalesische Regierung dem Schulprojekt ein Stück Land überschrieben um dort weitere Bildungs- und Naturschutzprojekte umzusetzen.³ Der erste Schritt sollte nun sein auf diesem Berg 1000 Rudrakscha Bäume zu pflanzen. Das ausgerechnet diese Bäume gewählt wurden hat mehrere Gründe. Zum einen wachsen sie sehr schnell, so dass die kleinen Pflanzen schon nach einem bis zwei Jahren zu einem Schatten spendenden Baum werden. In dieser Zeit tragen sie auch ihre ersten Früchte, die Rudrakscha Nüsse, eine im Hinduismus heilige Frucht, aus der die Gebetsketten hergestellt werden. Das bedeutet, dass die Bewohner dieser Region schon nach kurzer Zeit die Möglichkeit haben durch die Anfertigung und den Verkauf dieser Ketten Geld zu verdienen.

Die Idee war, dass jedes der Schüler der beiden Schulen einen der Bäume pflanzt und pflegt. So organisierte ich gemeinsam mit der anderen Volontärin für beiden Schulen je einen Tag, an dem wir mit den Schülern in einem großen Zug auf den Berg stiegen um die Löcher für die Bäume zu graben und mit Kuhdung zu befüllen. Wir dokumentierten das Ganze mit der Kamera, so dass die Bilder direkt den Förderern in Deutschland präsentiert werden konnte. Im Juli wurden die Bäume dann in einem feierlichen Akt gepflanzt.

³ Vgl. <http://www.nepal-schulprojekt.info/index.htm>

Die Zeit in Dadikot gefiel mir sehr gut. Ich wurde von den Menschen dort freundlich aufgenommen und es passierte nicht selten, dass ich von den dort lebenden Menschen zum Tee in ihre Häuser eingeladen wurde, auch wenn man sich aufgrund meiner zu dem Zeitpunkt noch nicht vorhandenen Nepali Kenntnisse nur mit Händen und Füßen unterhalten konnte. Einige Nächte schlief ich bei einer sehr netten Gastfamilie. Die restliche Zeit teilte ich mir mit der Volontärin ein einfaches Zimmer in der kleinen Schule. Um zur Toilette zu gehen, mussten wir den gesamten Hof überqueren, was nachts etwas unangenehm war, da wir vor Leoparden gewarnt wurden, die es in der Gegend gibt. Eine Zeit lang gab es kein Wasser aus dem Hahn, so dass wir uns wie die anderen Dorfbewohner an dem Dorfbrunnen waschen mussten. Dies war eine gute Erfahrung, die uns der Dorfgemeinschaft noch etwas näher brachte.

5.3 Arbeit mit Miss Karma

Wenn die Humlakinder in der Schule waren verbrachte ich viel Zeit bei Miss Karma, die Montessori-Lehrerin ist. Wir hatten von Astrid Vöhringer die Aufgabe bekommen, den neu eröffneten Kindergarten in Dadikot mit Materialien zu versorgen. Wir malten Kopiervorlagen und stellten kleine Lehrbücher und Lernspiele zusammen. Es war sehr interessant für mich zu sehen was für tolle Unterrichtsmaterialien man mit einfachen Mitteln zusammen stellen kann. Viele diese Arbeiten konnte ich auch im Humla-Haus, während meiner Freizeit, machen. Als wir genügend Materialien zusammengestellt hatten, fuhren wir gemeinsam nach Dadikot um unsere Arbeiten zu übergeben. Miss Karma gab den Lehrerinnen dazu eine kleine Einführung.

Zwei Mal im Jahr für den Besuch von Astrid Vöhringer, studiert sie mit ihrer Gruppe von Kindern und den Humlakindern ein Tanzprogramm ein und organisiert eine kleine Ausstellung mit den Werken des letzten halben Jahres. Für diesen Herbst plante Miss Karma ein besonders großes Programm für Frau Vöhringer und einer Gruppe von Fördermitgliedern. Sie mietete eine Halle und begann schon im Mai mit den Vorbereitungen des Programms. Es wurden viele wunderbare Dinge gemalt und gebastelt. Ich brachte den Kindern verschiedene Knüpftchniken bei, aus denen sie Armbänder, Lesezeichen und Schlüsselanhänger bastelten.

6. Reflexion

Die erste Zeit im Humla-Haus war für mich nicht einfach. Trotz vorheriger Auslandsaufenthalte in

Mittelamerika und Marokko war es für mich das erste Mal das ich so intensiv mit Menschen zusammen war, die nicht meine Sprache sprechen. Zwar lernen die Kinder schon in der ersten Klasse Englisch, aber gerade in meiner Anfangszeit sprachen sie nur nach Aufforderung mit mir. So saß ich häufig zwischen den vielen Humli sprechenden Menschen und fühlte mich allein. Ich realisierte, dass viele der Projektideen, die ich zuvor gesammelt hatte nicht umzusetzen sein würden, teilweise mangels Materialien und teilweise weil die kulturellen Unterschieden, andere Bedürfnisse und Interessen mit sich brachten. Ich hatte Probleme damit den Menschen, die sich über die Jahre hinweg mit ihrer schwierigen Situation arrangiert hatten, mit meinen westlichen Vorstellungen und Werten gegenüber zu treten. Mir erschienen die pädagogischen Konzepte, die ich sowohl während des Studiums als auch durch meine praktische Arbeit in einem Flüchtlingszentrum in Bonn kennen gelernt hatte, unangemessen. Zwar hatte ich in Bonn schon mit Menschen anderer Kulturen gearbeitet, aber ich merkte, dass die Ausgangssituation eine andere war. Diesmal war ich die Fremde, die Komische, die Unverstandene. Ich musste erst einmal lernen, mich selbst, meine Gefühle und Gedanken und meine Einstellungen zurück zu stellen und durch Beobachten und einer ständigen Reflexion meiner Selbst einen neuen Weg des Miteinanders, der Kommunikation und des Agierens zu finden.

Zwar hatten die Kinder Spaß an den Spielen, die ich in der ersten Zeit für sie vorbereitete, aber bis das Eis zum brechen kam dauerte es eine Weile. Auch stellte es meine Geduld auf eine große Probe, dass mir die Kinder häufig nicht antworteten. Ich wusste nicht, ob sie dies nur aus Trotz taten, um mich zu ärgern oder ob sie mich einfach nicht verstanden. Diese Situationen verunsicherten mich sehr. Später merkte ich, dass sie manchmal auch auf die *Aunties* nicht reagierten.

Auch der Kontakt zu Pema und Dolma war am Anfang nicht sehr gut. Dolma spricht leider kein Englisch und mit Pema hat es eine Weile gedauert bis wir warm miteinander wurden. Dann wurde der Kontakt aber umso intensiver. Sie wurde zu einer echten Freundin durch die ich viel über deren Leben, die Situation in Humla und über Nepal lernen konnte.

Eine Sache die mich immer wieder sehr traurig machte war zu sehen wie wur mit den Spielsachen umgegangen wurde. Die Kinder ließen alles liegen, so fand ich Spielkarten, die sie eigentlich so liebten, nicht selten im Garten verstereut. Leider habe ich es bis zum Ende nur bedingt geschafft ihnen einen anderen Umgang damit zu vermitteln. Ich vermute, dass dieses Verhalten unter anderem damit zusammen hängt, dass die Kinder keine eigenen Spielsachen haben, und ihnen dadurch die Möglichkeit fehlt Verantwortung dafür zu entwickeln.

Leider achteten auch die *Aunties* nicht besonders darauf. Mir fiel auf, dass sie oft mit großer Achtsamkeit kontrollierten ob die Betten ordentlich gemacht sind, aber nichts zu den

herumliegenden Spielsachen sagten, auch dann nicht, wenn die Kinder beim Fegen beinahe eine Flöte in den Müll schmissen.

Zwischendurch habe ich daran gezweifelt, dass die Arbeit mit Kindern das richtige für mich ist. Ich habe mich manchmal sehr schwer damit getan sie ständig motivieren und unterhalten zu müssen und hatte zwischenzeitlich das Gefühl, dass die Arbeit mit Jugendlichen oder Erwachsenen besser für mich sei. Mittlerweile bin ich mir da nicht mehr so sicher, denn im Gesamten war die Zeit sehr schön und bereichernd. Ich habe gelernt mich auf die Kinder einzustellen und ihnen anders zu begegne, was sie mir mit viel Dankbarkeit und Liebe zurück gegeben haben.

7. Fazit

Im Allgemeinen kann ich sagen, dass mir die Zeit in Nepal sehr viel gebracht hat. Ich habe viel über mich selbst, aber auch das Leben in einer anderen Kultur erfahren. Es war für mich wichtig diese Erfahrung alleine und weit weg von zu Hause und meinem gewohnten Umfeld zu machen. Durch all die Schwierigkeiten und Problemen, die ich immer wieder hatte, war ich dazu gezwungen mich, wie ich oben schon beschrieben habe, von meinen bisherigen Vorstellungen und Strukturen zu lösen und diese neu zu definieren, was mich in meinen Einstellungen und Denkweisen flexibler gemacht hat. Diese Erfahrung hat mir sehr viel Sicherheit gegeben. Gerade die Einsamkeit, die Angst vor Fehlern, die täglich neuen Herausforderungen der fremden Kultur und der fremden Umgebung haben mich gestärkt.

Diese Zeit hat mich in meinem Wunsch mit Menschen anderer Kulturen im In- und Ausland zu arbeiten bestätigt und mir für diese Herausforderung mehr Selbstvertrauen gegeben.

8 Quellen

<http://www.nepal-schulprojekt.info/index.htm>

http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Nepal_node.html

http://www.freunde-nepals.de/politik_aktuell.htm